

Seminararbeit

Institut für Soziologie | Universität Wien
SE Interpretative Bildanalyse 230364
WS 2007/2008 | Dr. Roswitha Breckner

Wien, 27.02.2008

|| „FACING THE HUMAN FACE“ ||

| Eine Bildanalyse eines Gesichts, das nicht einfach nur so eine Geschichte erzählt. |

Verfasser:
Christoph Musik | 0402202
christoph@affric.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 03 |
| 2. Analyse | 04 |
| 2.1 Theoretische Bemerkungen zur Methode in besonderem Hinblick auf das Verhältnis von Bild und Text | 04 |
| 2.2 Theoretische Beschreibung des methodischen Vorgehens | 05 |
| 2.3 Wahrnehmungsprozess, formale Beschreibung und Segmentauswahl | 06 |
| 2.4 Rekonstruktion der Bildgestalt und des Bildsinns | 08 |
| 2.4.1 Segment 1 | 08 |
| 2.4.2 Segment 2 | 10 |
| 2.4.3 Segment 3 | 12 |
| 2.4.4 Segment 4 | 13 |
| 2.5 Zusammenführung der Segmente und Formulierung von Lesarten | 14 |
| 2.6 Rekonstruktion der Bildpragmatik | 15 |
| 2.7 Zusammenfassende Interpretation der Bedeutungszusammenhänge | 18 |
| 3. Resümee | 21 |
| 4. Literatur | 22 |

1. Einleitung

Ein Artikel über die Technologie zur Gesichtserkennung in der Süddeutschen Zeitung (SZ vom 25./26. 08.2007, S.45) machte mich auf das menschliche Gesicht als sozialwissenschaftlich relevantes Forschungsgebiet aufmerksam, welches stark im Zusammenhang mit non-verbaler Kommunikation steht (vgl. Giddens 2001: 84ff.). Im Rahmen der Seminararbeit des Seminars Interpretative Bildanalyse wollte ich dem menschlichen Gesicht etwas näher kommen und suchte deshalb nach einem geeigneten Bild eines Gesichts. Zwar hatte ich von Anfang an Bedenken, ob man denn mit einer Bildanalyse irgendetwas in einem Gesicht herausfinden kann, doch wollte ich gerade deshalb eine solche Analyse durchführen. Nachdem ich in einem Magazin ein passendes Foto gefunden hatte und mich entschied, das Bild mit Hilfe der Segmentanalyse von Roswitha Breckner (vgl. Breckner 2003) zu analysieren, legte ich nach einer Auswahl der Segmente die einzelnen Teile meinem vierköpfigen (inkl. mir) Analyseteam vor. Diese staunten nicht schlecht und sahen es anfangs als unmöglich, irgendetwas aus den unterschiedlichen Gesichtsteilen herauszuholen. Doch es kam anders. **Sehen** sie selbst...

Zunächst einmal werde ich aber die Methode der Segmentanalyse vorstellen, indem ich theoretische Vorbemerkungen zur Methode anführe und anschließend die konkrete Vorgehensweise erläutere.

Die eigentliche Analyse vollzieht sich dann in vier Schritten. Als erstes wird der Wahrnehmungsprozess und die Formalien des Bildes beschrieben, bevor Bildgestalt und Bildsinn rekonstruiert werden. In einem weiteren Schritt wird im Unterpunkt Rekonstruktion der Bildpragmatik auf den Kontext des Bildes eingegangen, bevor in einem letzten Schritt die Ergebnisse zusammenfassend interpretiert werden. Am Ende der Abhandlung findet sich ein Resümee der Analyse.

2. Analyse

Als Instrumentarium zur Bildanalyse wurde die Segmentanalyse nach Roswitha Breckner verwendet, welche sie theoretisch und methodisch in ihrem Aufsatz „*Körper im Bild. Eine methodische Analyse am Beispiel einer Fotografie von Helmut Newton*“ (2003) diskutiert. Zunächst soll Breckner folgend mit besonderem Blick auf die das Verhältnis von Bild und Text bzw. Sprache auf die theoretische Begründung eingegangen werden, bevor das methodische Vorgehen konkret erläutert wird.

2.1 Theoretische Bemerkungen zur Methode in besonderem Hinblick auf das Verhältnis von Bild und Text/Sprache

Das Verhältnis von Bild und Sprache bzw. Text ist in der theoretischen Diskussion einer Methode zur Bildanalyse von zentraler Bedeutung. Hierzu gibt es grundsätzlich zwei mögliche Zugänge, wie sie Breckner anführt: Auf der einen Seite ist man der Ansicht, dass sich der Sinn von Bildern nur sprachlich erfassen lässt, sobald Bilder Teil der sozialen Wirklichkeit sind (Breckner 2003: 35). Roland Barthes spricht in diesem Zusammenhang davon, dass ein „Diesseits der Sprache“ prinzipiell unmöglich ist. Das soll bedeuten, dass ein Bild im Moment seiner Wahrnehmung zugleich verbalisiert wird und diese Wahrnehmung unmittelbar in eine Kategorie eingeordnet wird (Müller-Doohm 1997: 97).

Die andere Auffassung sieht Bildlichkeit als eine für sich selbst stehende, Sinn erzeugende Dimension an, welche nicht auf etwas anderes verweist. Phänomene können insbesondere durch visuelle Eigenschaften wahrgenommen und beschrieben werden und sind nicht direkt in Sprache übersetzbar. Natürlich müssen diese bildlichen Phänomene auch verbalisiert werden, jedoch soll dies „jenseits einer rationalisierbaren Bildersprache“ geschehen (Breckner 2003: 36). Müller – Doohm führt dazu an, dass sich die eigentliche Bildlichkeit nur schwierig durch Sprache ersetzen und darstellen lässt. Die Bildsymbolik schöpfe vielmehr aus den Vorräten unseres tradierten Wissens. Diese Sichtweise wird nach Susanne K. Langer *Präsentativer Symbolismus* des Bildes genannt (Müller-Doohm 1997: 88).

Es geht also in dieser Diskussion um die Frage, ob es an Bildern etwas spezifisch Bildliches gibt oder ob wir das auf dem Bild wahrgenommene sowieso gleich auf das Symbolsystem unserer Sprache übertragen. Es stellt sich die Frage, ob bestimmte visuelle Ausdrucksmittel wie Kontraste, Farben oder Formen immer direkt in unser Sprachsystem übersetzt werden und wir gar nicht anders können, als diesen Weg einzuschlagen, oder ob ein Bild „diesseits der Sprache“ liegen kann und für sich eine eigene „Bildersprache“ zur Verfügung hat.

Einen anderen Zugang zum Verhältnis von Sprache und Bild liefert W.J.T. Mitchell, welcher jenseits der strikten, dichotomen Abgrenzung von Sprache und Bild steht. Nach Mitchell ist Sprache ebenso wenig wie Bildlichkeit nie direkt zugänglich, weil beide Phänomene im Kopf anzutreffen sind und so immer dieser Umweg über den Kopf gegangen werden muss (Breckner 2003: 36). Gängige Ansichten der Qualität von Bildern müssen in der Folge kritisch hinterfragt werden, da diese nicht im Gegensatz zur Sprache stehen. Zum einen handelt es sich um die Ansicht, dass Bilder sehr stark mit Emotionen in Verbindung gebracht werden und als „vorsprachlich-sinnlich“ im Gegensatz zur rationalen Sprache angesehen werden, zum anderen unerstellt man, dass Bilder simultan wahrgenommen werden im Gegensatz zur Sprache, welche linear-sequentiell aufgenommen wird. Doch wie auch andere Arbeiten (vgl. Arnheim 1977, Coy 2002 zit. nach Breckner 2003: 37) gezeigt haben, sind diese Ansichten nicht vollkommen haltbar, da Bilder ebenso rational wie auch strukturiert sein können, genau wie Sprache Emotionen auslösen kann. Dennoch kann ein Bild nicht wie die Sprache linear- sequentiell wahrgenommen werden, sondern vielmehr auf einem strukturierten Pfad. Das Auge wandert (nicht zufällig) über das Bild, kann dabei von einem Punkt zu einem anderen springen, was auch in unterschiedlicher Reihenfolge passieren kann (ebd.: 37). Dies hat Folgen für die Methode der Bildanalyse, da die je spezifische Wahrnehmung das Bild durch die darin angelegten ikonischen Pfade (vgl. Loer 1994 zit. nach Breckner 2003: 37), an denen sich das Auge orientiert, strukturiert.

2.2 Theoretische Beschreibung des methodischen Vorgehens

Ausgehend von den Vorbemerkungen zur Entwicklung der Methode soll nun konkret das methodische Vorgehen erläutert werden.

Um der Strukturierung des Bildes nachkommen und die je spezifische Wahrnehmung berücksichtigen zu können, organisiert sich die Analyse als eine Segmentanalyse, welche zum Ziel hat, die durch Struktur und Wahrnehmung konstituierte Bildgestalt (vgl. Imdahl zit. nach Breckner 2003: 40f.) durch die Beziehungen der einzelnen Bildteile (Segmente) zueinander in ihrer „spezifischen Ausdrucksqualität und Thematisierung“ erkennen zu können (Breckner 2003: 40f.). D.h., erst wenn die spezifische Wahrnehmung eines Bildes festgelegt ist und die identifizierte Struktur eines Bildes in Teile zerlegt wurde, kann damit begonnen werden, den Bildsinn in der Beziehung der einzelnen Teile zueinander zu rekonstruieren.

Der erste Schritt einer Analyse muss also das akribische Festhalten der spezifischen Wahrnehmung des Bildes sein (ebd.: 41). Spezifisch deshalb, weil unterschiedliche Personen unterschiedliche Wahrnehmungen haben können. Es gibt also in dem Sinne keine

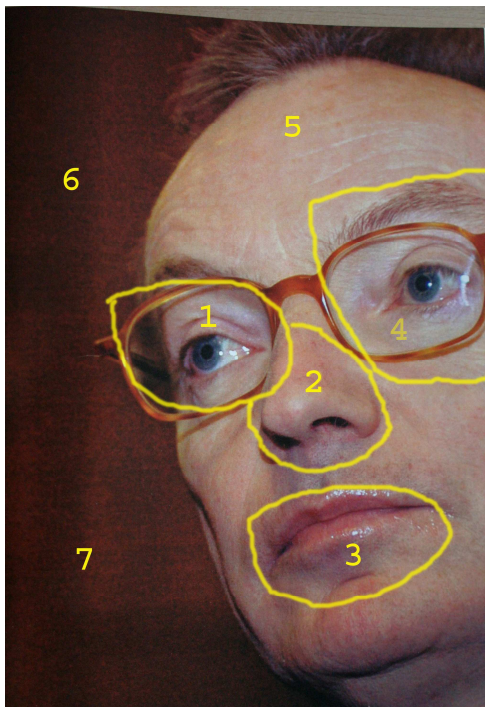
falsche Wahrnehmung. Außerdem sollte das zu untersuchende Bild genau formal beschrieben werden, was noch keine Interpretationen beinhalten sollte. Daran schließt sich die Identifizierung der Segmente an, welche zentral für die weitere Analyse sind (ebd.: 41).

Der zweite Schritt ist im Grunde der zentrale Analyseschritt der Methode. Sich nur auf das vorliegende Material beziehend sollten die einzelnen Segmente objektiv-hermeneutisch interpretiert werden mit dem Ziel, Hypothesen oder Lesarten zu bilden. Hierbei sollte man sich insbesondere auf die „bildthematische Bedeutung von Gegenständen, Symbolen und ikonischen Elementen“ (ebd.: 42) beziehen. Breckner schlägt dazu sechs Fragen vor, die an die einzelnen Segmente gestellt werden können, welche hier nicht angeführt werden (vgl. Breckner 2003: 42).

Nachdem die zentralen Lesarten der Segmente entwickelt worden sind, bezieht sich der dritte Schritt der Analyse auf den Entstehungskontext und den Gebrauch des Bildes. Hier kann sich zeigen, ob sich vorher entschlüsselte Bedeutungen realisieren oder gar erst durch das Kontextwissen andere Bedeutungen realisiert werden. Genauso können Bedeutungen auch verworfen werden (ebd.: 42).

Im vierten Schritt vollzieht sich die Zusammenführung der Ergebnisse. Als zentrale Fragen können hier gestellt werden: „Was wird im und durch das Bild wie sichtbar gemacht? Wozu wird das sichtbar gemacht?“ Anschließend können je nach Bedarf noch weitere Bilder analysiert werden, um Ergebnisse zu kontrastieren oder zu bestätigen (ebd.:42).

2.3 Wahrnehmungsprozess, formale Beschreibung und Segmentauswahl



Der erste Schritt der Segmentanalyse ist der Wahrnehmungsprozess des Bildes, welcher im Folgenden beschrieben wird:

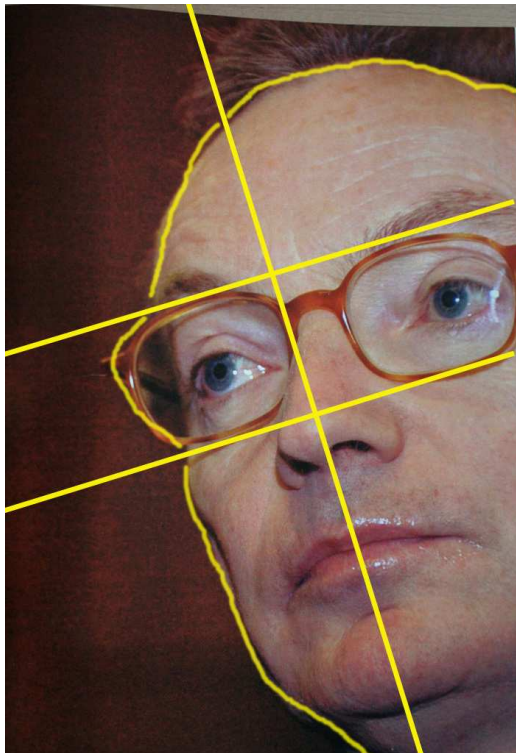
Bei der Wahrnehmung des Bildes fiel mein Blick zunächst auf das rechte Auge der abgebildeten Person, welches von einer Brille eingerahmt ist und so für mich eine Einheit bildete. Mein Blick ging anschließend auf die Nase der Person, verharrte dort aber nur sehr kurz um sofort auf den geschlossenen Mund der Person zu gehen. Ich vermute, dass dieser Prozess vor allem durch die hell leuchtenden Lichtflecke auf dem Mund ausgelöst wurde, jedoch wurde der Mundbereich als Ganzes wahrgenommen. Um das Gesicht quasi zu komplettieren kehrte mein

Blick dann nach oben zurück zum linken Auge der Person, welches logischerweise auch von einer Brille umrahmt ist und auch so eine Einheit bildete. Schließlich wanderte mein Blick weiter nach oben zur Stirn der Person, wobei ich dazu anmerken muss, dass mir bei der ersten Betrachtung des Bildes der Haaransatz nicht auffiel. Als letztes wurde der Hintergrund in der linken Bildhälfte von oben nach unten wandernd wahrgenommen.

Formale Beschreibung des Bildes

Format des Bildes: Das Bild, in der Form es analysiert wurde, ist im Hochformat und besteht grundsätzlich aus zwei Teilen: Einerseits das zu drei Viertel abgebildete Gesicht einer Person im rechten Teil der Anzeige, welches allerdings zwei Drittel des Gesamtbildes einnimmt und andererseits der braune Hintergrund in der linken Bildhälfte

Allgemeinperspektivische Bedingungen: Im Zentrum des Bildes steht eine Close-up Aufnahme einer Person, welche etwas von unten und mit leicht nach rechts gedrehtem Kopf, was auch durch die schiefe Bildachse gezeigt wird, fotografiert wurde. Das Hauptaugenmerk liegt dabei bei drei Sinnesorganen der Person: Den Augen, welche durch eine Brille eingerahmt werden, der Nase und dem Mund. Was durch die Querachsen deutlich wird ist, dass der Blick der Person auf etwas verweist, das außerhalb des Bildes liegt.



Bildästhetische Elemente: Das Gesicht der Person ist hell und gleichmäßig beleuchtet, wobei hier angemerkt werden muss, dass im Original ein auffälligerer Gelbstich zu erkennen ist, welcher sich auch auf den Hintergrund auswirkt. Es handelt sich um ein Farbfoto. Der Hintergrund ist dunkel, jedoch eher braun als schwarz, was auf Lichtquellen im Hintergrund hindeutet. Im Hintergrund sind keine konkreten Elemente zu erkennen, da er unscharf ist, das Gesicht der Person ist dagegen vollkommen scharf abgebildet. In gestalterischer Hinsicht wurde hier offenbar eine geringe Tiefenschärfe verwendet, um den Fokus auf das Gesicht der im Vordergrund stehenden Person zu werfen. Bei genauerem Hinsehen ist auch auffällig,

dass sich die Farben der Brille der Person im Hintergrund wieder finden. Auffällig sind

außerdem einzelne, grelle Lichtflecke, jeweils beim rechten und linken Auge, sowie an der Ober- und Unterlippe der Person. Der Lichtfleck am linken Auge der Person ist dabei der auffälligste.

Auswahl der Segmente

Aufgrund des Wahrnehmungsprozesses, der formalen Beschreibung und der Konstellation des Analyseteams, welches aus vier Personen bestand, wurden vier Segmente für die rekonstruktive Segmentanalyse ausgewählt: Segment 1 umfasst das rechte Auge mitsamt Brille und die Nase der Person, Segment 2 umfasst Mund und Kinn der Person, Segment 3 das linke Auge mitsamt Brille und Segment 4 umfasst den Rest des Bildes, also Stirn und Hintergrund. Segment 4 wurde dabei in der Folge von mir selbst analysiert, da es als weniger wichtig für den Analyseprozess angesehen wurde, was sich nur annähernd bestätigen lässt.

2.4 Rekonstruktion der Bildgestalt/des Bildsinns

Bei der Rekonstruktion der Bildgestalt und des Bildsinns erachtete ich es als sinnvoll, dass die Segmente 1 und 2 zunächst getrennt voneinander analysiert werden sollten und erst mit Segment 3 die Interpretationen zusammengeführt werden sollten. Ich erwartete mir, dass Segment 1 und Segment 2 durchaus in zwei verschiedene Richtungen führen könnten, was ich für die Interpretation offen lassen wollte. Dies zeigte sich zwar ansatzweise, allerdings gab es in Segment 2 viele Punkte, die die Interpretationen von Segment 1 verfestigten. Deshalb wird in dieser schriftlichen Ausführung bei der Beschreibung von Segment 2 auch schon auf Segment 1 Bezug genommen.

2.4.1 Segment 1



Bezüglich Zeit und Ort konnte in Segment 1 festgestellt werden, dass es sich um kein schwarz - weiß Bild handelt und somit wohl neueren Datums ist. Mehrere Lesarten bezüglich des Zeitpunktes des Segments lässt die Brille zu: Einerseits könnte es sich

um ein eher altmodisches Modell handeln („Hornbrille“), welches aktuell nicht mehr getragen wird und somit auf einen früheren Zeitpunkt im breiten Rahmen Nachkriegszeit bis vor 2000 hinweist. Andererseits könnte es sich bei der Brille auch um eine Brille im „Retro Look“ handeln, welche auf einen aktuelleren Zeitpunkt hinweist. Eine andere Lesart zur Brille ist auch, dass sie zum jetzigen Zeitpunkt von einer Person getragen wird, die altmodisch und nicht zeitgemäß ist, da man heutzutage eher reduzierte, schwarze Brillen trägt.

Der Gesichtsausschnitt ist hell beleuchtet, was auf eine Tagesaufnahme hindeutet. Allerdings deutet der helle Lichtfleck im Auge der Person darauf hin, dass es sich um eine Abend-/ Nachtaufnahme oder eine Aufnahme in einem Gebäude handelt (Blitz, Lampe).

Die Blickrichtung des Auges verweist auf etwas außerhalb des Segments. Die Person blickt dabei von sich aus gesehen nach rechts etwas nach oben. Eine Bewegung ist nicht zu erkennen.

Da es sich um eine Nahaufnahme des Gesichts handelt bzw. des rechten Auges und der Nase, ist zu vermuten, dass das Gesicht im Mittelpunkt einer spezifischen sozialen Situation steht. Unklar ist aber, ob es sich dabei um einen Schnappschuss aus dem Alltag heraus handelt oder um eine bewusste Darstellung, welche in etwa in einem Fotostudio herbeigeführt wurde. Bezüglich des Gesichtsausdrucks wurden verschiedene Interpretationen angestellt, welche alle in sich hatten, dass es sich dabei zumindest um kein fröhliches Gesicht handelt, sondern eher um ein ernstes, trauriges, erwartungsvolles, angespanntes Gesicht. Dies wird zum einen vom leicht nach unten hängenden Lid sowie den glasigen Augen vermittelt.

Weiters wurde auch versucht, die Person genauer in eine soziale Rolle einzubetten. Allgemein verweist die Brille unserer Interpretation nach auf Intelligenz und die unterhalb der Nase erkennbaren Bartstoppeln auf einen Mann. Demnach könnte es sich um einen intellektuellen Mann wie z.B. einen Uniprofessor, Wissenschaftler oder Politiker handeln. Die Beschaffung der Haut (leichte rote Flecken) verweisen auch darauf, dass es sich um eine etwas ältere Person handeln könnte, was durch die „altmodische“ Brille und die Bartstoppeln ebenso argumentierbar wäre.

Was den nicht-sichtbaren Kontext des Segments betrifft herrschte in der Interpretation starke Uneinigkeit und es kam zu unzähligen Fantasien darüber. Das gut ausgeleuchtete Segment und der Lichtfleck deuten zwar durchaus auf ein Fotostudio oder zumindest auf ein bewusst inszeniertes Foto hin, eine Brillenwerbung wäre hier durchaus denkbar, doch könnte grundsätzlich jede soziale Situation thematisiert werden. Eine durchaus nachvollziehbare Lesart war, dass die Aufnahme der Person zu einem Zeitpunkt stattfand, zu welchem es der Person nicht unbedingt recht war (nicht fröhlicher Gesichtsausdruck) bzw. die Aufnahme der Person überhaupt nicht bewusst war. Der Blick weist doch deutlich von der Kamera weg.

Bei der Betrachtung der Bildgestaltung fiel auf, dass sowohl der Blick, als auch die Nase etwas nach oben gerichtet sind. Dies wurde mit Hochmut assoziiert. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass das Foto wahrscheinlich etwas von unten aufgenommen wurde, was allerdings für den Betrachter nicht ändert, dass die Person nach oben blickt und auch die Nase nach oben gerichtet hat.

Obwohl das Auge (mitsamt Brille) und die Nase klar im Mittelpunkt des Segments stehen, scheint die Bedeutungszuweisung außerhalb des Segments zu liegen, da der Blick von der Person aus gesehen nach rechts geht. Das Segment liefert zwar Aussagen über die Person selbst (Brille, Bartstoppeln, unregelmäßiges Hautbild → etwas älterer Intellektueller) und den Gefühlszustand der Person (Augenlid, glasige Augen → nicht fröhlich, angespannt, traurig, erwartungsvoll), jedoch scheint die Bedeutung des Bildes außerhalb des Segments zu liegen.

2.4.2 Segment 2 unter Beachtung von Segment 1



In Segment 2 scheint es sich um einen eher stillen Moment zu handeln, eine Pose wohlmöglich. Es gibt keine Hinweise auf Sprechen oder eine Aktion, vielmehr scheint die Person zu beobachten oder etwas zuzuhören. Allerdings scheint das Bild direkt in Anschluss an eine Aktivität aufgenommen worden zu sein, da der Mund bzw. die Lippen sehr feucht scheinen, glänzen. Dabei könnte es sich

um ein über die Lippen Lecken handeln z.B. nach einer Rede oder einem Gespräch, um Zahnpasta, Zuckerreste evtl. eines Krapfens oder auch um Lippenbalsam. Jedenfalls scheint es sich um etwas zu handeln, was nicht an diese Stelle sollte, in gewissem Sinne „Dreck“, Sabber oder Schweiß.

Dieses Segment weist wie auch Segment 1 auf ein Portraitfoto hin, welches möglicherweise eine wichtige oder prominente Persönlichkeit zeigt. Die Person scheint dabei aber eher passiv zu sein, sie stellt sich also nicht aktiv selbst dar. Der Mund wirkt in dieser passiven Rolle neutral, unbewegt, leblos, eventuell auch traurig.

Was die soziale Situation des Bildes betrifft könnte es sich aufgrund der Nähe zur fotografierten Person um eine Art „Ertappen“ handeln, eine Bloßstellung. Dies scheint plausibel aufgrund der detaillierten Aufnahme des Gesichts (Nahaufnahme) und des am

Mund befindlichen „Drecks“, welcher dort nicht hin soll. Eine mögliche Lesart in Verbindung mit Segment 1 wäre demnach, dass ein prominenter, älterer Intellektueller (Wissenschaftler, Politiker etc.) in einer für ihn ungünstigen Situation („Dreck“ am Mund sowie nicht fröhliches, angespanntes Gesicht) „ertappt“ wurde. Die Annahme der „Ertappung“, des Bloßstellens verhärtet sich auch, wenn man einen möglichen nicht-sichtbaren Kontext mit einbezieht. Es könnte sich in etwa um eine Pressekonferenz handeln, zumindest aber um eine „live“ Situation in der Öffentlichkeit, wobei auf großes Make-up verzichtet wurde (Lippen, Rötungen). Hier scheint Privatsphäre im Spannungsfeld von privatem und öffentlichem Raum dokumentiert zu werden: Die private Person (ungeschminkt) befindet sich im Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Nebenschauplätze scheinen aufgrund der Größe des Segments hinsichtlich der Gesamtgröße des Bildes eher unwahrscheinlich zu sein. Dies verstärkt den Eindruck und die Erwartung, dass es um die Person selbst geht bzw. um das Gesicht der Person. Dennoch könnte im Hintergrund etwas zu erkennen sein. Insbesondere die Passivität des Mundes und die Blickrichtung (aus Segment 1) deuten daraufhin, dass die Bedeutung des Bildes außerhalb von Segment 1 und 2 zu finden sind.

Eine spannende Alternativlesart ergab sich aus der Vermutung, dass es sich bei dem am Mund befindlichen „Dreck“ um Lippenbalsam bzw. sogar Lippgloss handeln könnte. Gerade weil man aufgrund anderer Informationen (Bartstoppeln, Hautirritationen) auf einen etwas älteren Mann schließen kann, ergibt sich durch diese Lesart ein interessanter Gegensatz zwischen den männlichen Bartstoppeln und den glitzernden Elementen des weiblichen Lippgloss. Hier stellte sich uns die Frage, ob es für einen älteren Mann in der Öffentlichkeit überhaupt möglich wäre so etwas wie Lippgloss zu tragen. Andererseits könnte es sich eben auch „nur“ um einen Lippenbalsam zum Schutz vor trockenen Lippen handeln. Interessanterweise assoziierten wir in der ersten Lesart die Lichtflecken als so etwas wie „Dreck“, wohingegen die Alternativlesart der Lippgloss oder Lippenbalsam Verwendung eher auf etwas Glitzerndes verwies.

Unter Berücksichtigung von Segment 1 und Segment 2 ergaben sich folgende thematische und symbolische Bezüge: Einerseits wird das Thema **Alter** thematisiert. Insbesondere die altmodische Brille, aber auch der neutrale, nicht fröhliche Blick sowie die Beschaffenheit der Haut (Bartstoppel, Rötungen) verweisen auf eine etwas ältere Person, welche aber zugleich mit Weisheit, Intelligenz, Kompetenz und Wissen assoziiert wird.

Als weiterer Bezugspunkt stellte sich **Konfrontation** heraus, was sich vor allem über die starke Nahaufnahme der Person zeigt. Hierbei wird die Person durchaus bloßgestellt, indem verschiedene Makel im Gesicht „ungeschminkt“ dargestellt werden. Sollte es sich bei der Person wirklich um einen Prominenten handeln liegt der Schluss nahe, dass der Status der Person durch das Aufzeigen der Makel verletzt wird.

Als dritter thematischer Bezug fiel uns **Voyeurismus** auf: Durch die Nahaufnahme wird sehr stark in die Privatsphäre der Person eingedrungen und so eine voyeuristische Haltung eingenommen. Die Person scheint außerdem nicht zu wissen, dass sie fotografiert wird.

2.4.3 Segment 3 unter Beachtung von Segment 1 und 2

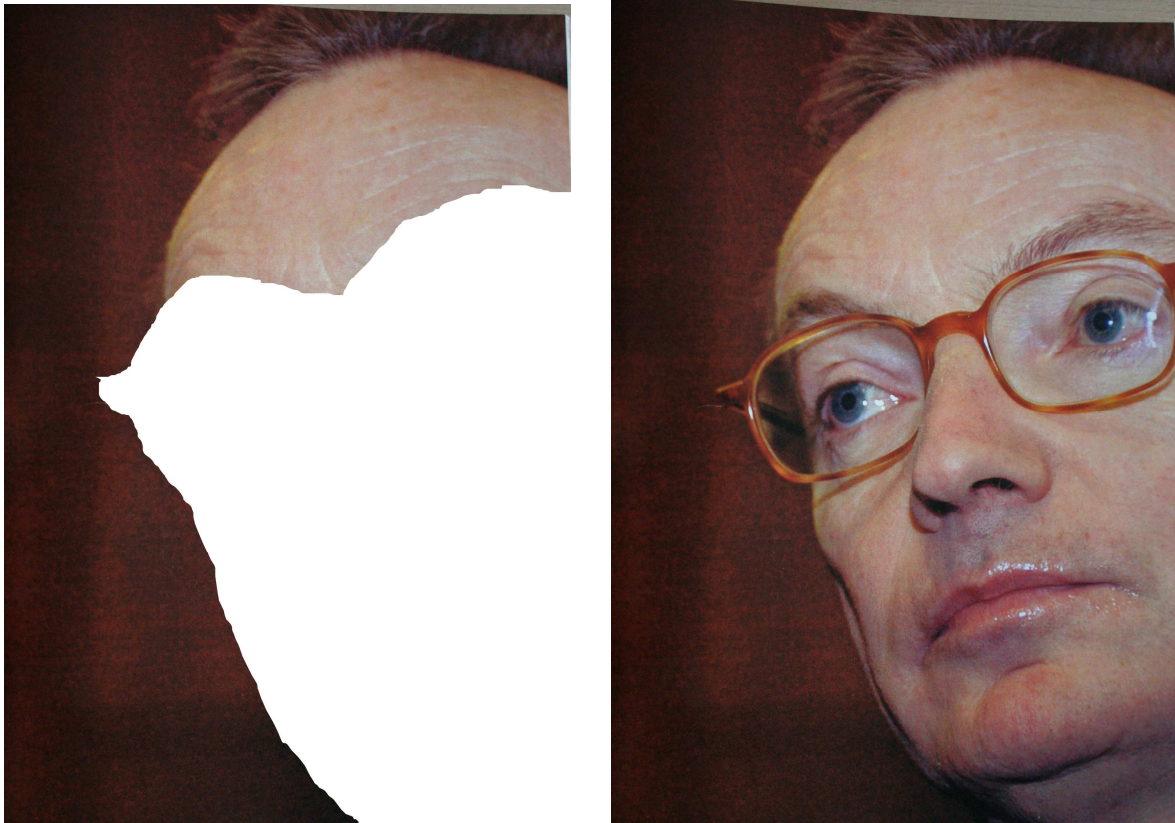


Segment 3 brachte wenige Ergänzungen oder Erweiterungen der bisher gewonnenen Lesarten und widersprach den meisten nicht. Allerdings wurde das Alter und das Geschlecht der Person in Segment 3 nicht erkannt. In Segment 3 wurde allerdings erkannt, dass die Augenbrauen der Person etwas hochgezogen sind, was darauf hindeutet, dass die Person entweder besonders aufmerksam oder überrascht ist. Eine andere Lesart unterstellte den hochgezogenen Brauen der Person auch Arroganz. Außerdem diskutierten wir mit Hinzufügen von Segment 3 noch einmal verschiedene soziale

Situationen, in welchen Menschen mit einer Brille, welche zumindest in Segment 3 konstitutiv ist, auftreten. Dabei stellten wir fest, dass es im Grunde jede nur denkbare Situation sein könnte, aber ein vermehrtes Auftreten z.B. im universitären Kontext oder in einem Altersheim zu erwarten ist. Hier stellte sich auch die Frage, inwiefern die Brille überhaupt relevant für die Rekonstruktion des Bildsinns ist.

Weiters wurde noch einmal das Fehlen von „Make up“ aufgegriffen und um die Lesart erweitert, dass dies auf eine gewisse Natürlichkeit der Person hindeuten könnte. Setzt man den Gedanken fort, würde das bedeuten, dass die Natürlichkeit der Person bloßgestellt wird und dadurch eine negative Assoziation herbeigeführt wird. Wir erachteten Natürlichkeit, was auch stark mit Bodenständigkeit in Verbindung steht, dabei eher als etwas Positives.

2.4.4 Segment 4 unter Beachtung von Segment 1,2 und 3



Durch Hinzufügen von Segment 4 zeigt sich, dass die Szene wohl abends/nachts oder auch im Inneren eines Gebäudes, wo kein Tageslicht hinkommt, aufgenommen wurde. Jedenfalls verweisen die hellen, grellen Flecken auf der Stirn, welche auch schon in den anderen Segmenten zu erkennen waren, auf Neon- bzw. Blitzlicht. Die leichten Falten der Person werden durch diese Beleuchtung betont. Außerdem ist die Haut der Person glänzend, was auf Schweiß bzw. allgemeiner auf eine Stresssituation hindeutet. Allerdings könnte es auch einfach nur warm im Raum sein.

Bei der Betrachtung von Segment 4 bzw. des gesamten Bildes wird deutlich, dass der dunkle Hintergrund einen relativ starken Kontrast zum hellen Gesicht der Person darstellt und dadurch das Gesicht mit all seinen Details stärker betont wird.

In den vorigen Segmenten wurde angenommen, dass die Bedeutung des Bildes außerhalb des Gesichts liegen könnte. Dies wird durch Hinzufügen des Hintergrundes aber nicht geklärt. Die Bedeutung des Bildes scheint demnach außerhalb des Bildes zu liegen. Der Blick der Person verweist auf etwas, das außerhalb des Bildes liegt.

Andererseits kann dieser Verweis auch irrelevant sein und die Bedeutung des Bildes liegt in der Person selbst.

2.5 Zusammenführung der Segmente und Formulierung von Lesarten

Im Folgenden soll aus der Zusammenführung der Segmente ein Bildsinn entstehen und einen spezifischen Zusammenhang der Segmente sichtbar machen. Hier will ich auf drei Lesarten, welche für mich besonders relevant waren, näher eingehen. Sicherlich gäbe es auch noch eine Vielzahl von anderen Lesarten, welche andere Personen mit anderem Hintergrund vielleicht bevorzugen würden.

Lesart 1: Konfrontation

In allen Segmenten zeigte sich, dass die Person konfrontiert wird, was vor allem durch die starke Nahaufnahme bedingt ist. Die Nahaufnahme offenbart kleinste Details im Gesicht der Person, welche der Betrachter oder die Betrachterin aus nächster Nähe und in aller Ruhe sehen und begutachten kann. Dabei scheint es etwas im Gesicht, im Gesichtsausdruck, in der Mimik der Person zu geben, was charakterisierend für diese und/oder für die spezifische Situation ist. Die Fotografie ermöglicht es der betrachtenden Person, der abgebildeten Person direkt ins Gesicht zu blicken. Die abgebildete Person blickt aber angespannt und konzentriert auf etwas anderes, was außerhalb des Bildes steht. Sie „wahrt“ somit nicht ihr Gesicht vor dem Betrachter oder der Betrachterin.

Lesart 2: Bloßstellung

Lesart 2 ergibt sich im Grunde aus Lesart 1: Indem die Person dem/der Betrachter/in nicht ihr Gesicht wahrte, begibt sie sich schon alleine dadurch in eine Situation, welche auf etwas hindeutet, das ihr unangenehm ist. Die abgebildete Person kann dem/der Betrachter/in nicht ins Gesicht sehen. Dies wird latent über die Fotografie, welche von der Seite und leicht von unten aufgenommen wurde, ausgedrückt. Außerdem werden bei der genauen Betrachtung der einzelnen Segmente eine große Anzahl an Makeln im Gesicht der Person sichtbar, welche ebenso durch die spezielle Einstellung des Fotos verstärkt und latent übermittelt werden. Makel stellen unter anderem die glasigen Augen, die nach oben gerichtete Nase (Arroganz), der „Dreck“ (Speichel, Schweiß, Essensreste) auf dem Mund¹, die Bartstoppeln, die Hautrötung und die glänzende Stirn dar.

¹ Selbst wenn es sich um Lippgloss handelt, wurden diese auffälligen Lichtflecke in diesem Kontext von uns als unsauber wahrgenommen. Gerade die Verbindung von „älterem, seriösen Mann“ und Lippgloss birgt etwas Zielichiges in sich, was in der Interpretation auch das Wort Travestieshow hervorbrachte.

Lesart 3: Alter(n)

Das Alter der Person wird in dem Bild ambivalent thematisiert. Die Brille spielt dabei eine zentrale Rolle. Zum einen steht sie für Intelligenz, Seriosität und Verantwortung, allesamt positiv assoziierte Substantive, andererseits zeigt sich aber auch, dass sie als altmodisch und nicht mehr zeitgemäß angesehen werden kann, was in der Folge den Schluss nahe legt, dass auch die Person, welche die Brille trägt, altmodisch und nicht mehr zeitgemäß ist. Eine negative Assoziation jedenfalls. Die altmodische Brille als zentrales Element im Bild könnte also den Fall („er ist altmodisch und nicht mehr zeitgemäß“) eines eigentlich seriösen, intelligenten Mannes symbolisieren, wobei die Brille ebenso Symbol für Intelligenz und Seriosität ist. Dies scheint ein Oxymoron zu sein, doch thematisiert die Brille, würde man noch einen Schritt weiter gehen, sicherlich die eigentliche Unvereinbarkeit von Konservatismus und Erneuerung, welche aber in der Postmoderne möglich zu sein scheint. Klar aus den Segmenten des Bildes geht weiters hervor, dass ein gewisses höheres Alter der Person „gnadenlos“ gezeigt wird: Überall sind Makel im Gesicht zu erkennen, welche noch nicht einmal Kennzeichen für ein höheres Alter sein müssen, jedoch im Zusammenhang mit der Brille die Person als älter erscheinen lassen. Auch eine vermeintlich positiv zu assoziierende Natürlichkeit (fehlendes Make-up) wird nichtig: Hautirritationen, Bartstoppel und fettende Haut lassen kein gutes Bild auf einen Mann der Öffentlichkeit rücken.

2.6 Rekonstruktion der Bildpragmatik

Unter diesem Punkt werde ich der Frage nachgehen, in welchem Kontext das Bild entstanden, aufbewahrt, verwendet und rezipiert wurde. Dies soll Aufschluss darüber geben, ob die oben angeführten Lesarten realisiert werden können oder ob andere Wege eingeschlagen werden müssen.

Zunächst einmal muss angemerkt werden, dass das analysierte Bild teilweise aus dem Kontext gerissen wurde, was allerdings gezielt durchgeführt wurde. Das Bild stammt aus einer Ausgabe der Zeitschriftenserie „GEO Wissen – Die Welt verstehen“ des Reportagemagazins „GEO“ aus dem Hamburger Verlagshaus Gruner und Jahr. „GEO Wissen“ ist laut der freien Internetenzyklopädie Wikipedia „eine monothematische Wissenschaftsreihe und befasst sich seit 1987 halbjährlich mit den neuesten Entwicklungen und Trends in den Human- und Naturwissenschaften und deren Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft.“ Die Auflage beträgt 140.000 Exemplare². Es handelt sich dabei um die

² http://de.wikipedia.org/wiki/GEO_Wissen#Zeitschriftenfamilie am 27.02.08 um 11:00 Uhr

Ausgabe Nr.35 mit dem Titel „Sünde und Moral – Wie weit dürfen wir gehen?“, welche im April 2005 erschienen ist. Die Ausgabe setzt sich mit der Frage nach einem angeblichen „Werteverfall“ und den damit für uns verbundenen Konsequenzen auf verschiedenen Gebieten wie Bio-, Wirtschafts-, Sexual-, Erziehungs-, Politik- oder Medienethik auseinander. Das analysierte Bild ist dem 5.Kapitel zur Wirtschaftsethik entnommen, welches sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen Gewinnmaximierung und gesellschaftlicher Verantwortung in der Wirtschaft auseinandersetzt.



Das Bild nimmt die rechte Hälfte einer Doppelseite (S.112/113) vollkommen ein (dieser Teil wurde analysiert), geht aber auch noch auf die linke Hälfte der Doppelseite über. In diesem Teil des Bildes befindet sich noch ein weiteres, kleineres Bild eines Mannes und eine Bildunterschrift. Dieser Bildunterschrift ist zu entnehmen, dass es sich bei dem analysierten Bild um Klaus Esser handelt, den Ex-Vorstandsvorsitzenden des Mannesmann Unternehmens. Der Mann auf dem anderen kleinen Bild ist Josef Ackermann, Chef der Deutschen Bank. Die Bildunterschrift bietet außerdem den Hinweis, dass den beiden Männern keine Untreue oder Beihilfe zu schwerer Untreue nachgewiesen werden konnten. Die linke Hälfte der linken Seite der Doppelseite ist zu etwa 60% beschrieben, wobei die Überschrift stark hervorsteht: „GIER HAT VIELE GESICHTER“. Diese Überschrift nehme ich neben dem Bild von Klaus Esser als zentrale Elemente der Doppelseite wahr, welche in unmittelbarer Interaktion miteinander stehen. Als weiteres, konstitutives Element, welches in

der Bildanalyse nicht analysiert wurde, ist das im Hintergrund verschwommene, gelbe Kreuz anzuführen, welches sich auf der rechten Seite des linken Teils der Doppelseite befindet. Das Kreuz weist auch in Bezug auf die Bildunterschrift darauf hin, dass sich Klaus Esser in einem Gerichtsgebäude bei seinem eigenen Prozess befindet. Der Bildnachweis im Heft gibt an, dass das Bild von Klaus Esser, aber ebenso das auf der Seite abgedruckte Bild von Josef Ackermann von Oliver Berg / picture – alliance / dpa stammen. Oliver Berg ist ein renommierter deutscher Pressefotograf, welcher u.a. mit zahlreichen Preisen des „dpa Pressebildes des Jahres“ ausgezeichnet wurde³. In der F.A.Z. Nr.250 vom 27.10.2006 wird über die Produktion des Bildes von Ackermann berichtet, welches dort als ein Foto beschrieben wird, welches Wirtschaftsgeschichte schrieb und in der Folge als „Ikone der Kapitalismuskritik“ gesehen wurde. Über das Foto von Klaus Esser wird zwar nicht direkt berichtet, doch scheint es genau der Tag zu sein (21.01.2004), wo dieses Foto vom Fotografen Oliver Berg aufgenommen wurde. In der F.A.Z. wird die Situation folgendermaßen beschrieben.

„Berg drängelte den Anwalt ein wenig zur Seite, so dass er mit seiner Kamera freie Sicht auf Esser und Ackermann hatte. Mit Esser stand er fast auf Tuchfühlung, er berührte ihn mit seiner linken Schulter. Jede Bewegung führte zu automatischen Bildsequenzen, pro Sekunde vier oder fünf Fotos.“ (F.A.Z. Nr.250 S.12)

Beim analysierten Bild von Klaus Esser handelt es sich offensichtlich um ein Pressebild, welches beim Mannesmann Prozess am 21.01.2004 im Düsseldorfer Landgericht von Oliver Berg aufgenommen wurde. Berg befand sich bei der Aufnahme in nächster Nähe zu Esser, welcher also Bescheid wusste, dass er fotografiert wird, allerdings nicht unbedingt im Moment des Auslösens wahrgenommen haben muss, dass er fotografiert wird. Esser hat dabei den Fotografen Berg zwar wahrscheinlich wahrgenommen, hat aber nicht weiter mit ihm interagiert. Es wirkt gerade so, als wäre der Fotograf im Moment der Aufnahme unsichtbar gewesen. Das Foto kann als Pressebild charakterisiert werden, welches grundsätzlich frei zugänglich ist⁴. Das Foto wurde für die Verwendung in der GEO Wissen Ausgabe, welche etwa 15 Monate nach Aufnahme des Fotos erschien, aus dem Bildpool der dpa ausgesucht.

³ u.a. 2006 1.Platz im Bereich Politik, 2.Platz im Bereich Sport. (vgl. http://www.dasauge.at/aktuell/foto_film/e845)

⁴ Wahrscheinlich kostenpflichtig über das internationale Bildportal der dpa <http://www.picture-alliance.com/>

Exkurs: Klaus Esser und der Mannesmann Prozess⁵

Klaus Esser wurde 1947 in Oberhausen geboren und ist ein deutscher Jurist und Manager. Er wurde vor allem durch sein Auftreten im Mannesmann Prozess, welcher in den Jahren 2004 bis 2006 am Düsseldorfer Landgericht durchgeführt wurde, medial bekannt. Ihm wurde Beihilfe zur Untreue (gemäß §27 StGB) bei den Übernahmeverhandlungen zwischen Mannesmann und Vodafone vorgeworfen. Esser wurde zunächst freigesprochen, was aber vom Bundesgerichtshof revidiert wurde. In der weiteren Verhandlung wurde das Verfahren gegen alle Angeklagten (u.a. auch Josef Ackermann) gegen Leistung einer Geldauflage eingestellt. Esser musste demnach, bemessen an seinem Einkommen, 1,5 Millionen Euro an Staatskasse und gemeinnützige Organisationen zahlen.

2.7 Zusammenfassende Interpretation der Bedeutungszusammenhänge

Bei der zusammenfassenden Interpretation soll das analysierte Foto im Kontext seiner Aufnahme, der daran anschließenden Verwendung und der gegenwärtigen Betrachtung gesehen werden.

Wie ich schon in der Einleitung erwähnt habe wurde die Bildanalyse zunächst mit der Intention verfolgt, sich an das menschliche Gesicht anzunähern. Gerade für die Bildauswahl bzw. für die Auswahl des Bildausschnitts stand deshalb das Gesicht im Mittelpunkt. Vielleicht wäre unter einer anderen Intention das gesamte Bild oder sogar die gesamte Doppelseite ausgewählt worden. Hier stellt sich aber auch die Frage, wo ein Bild anfängt und wo es aufhört? Theoretisch wird das Foto durch vier Linien klar begrenzt, doch was passiert, wenn sich auf dem Foto ein Untertitel oder gar ein anderes Foto und in nächster Nähe zum Foto eine Überschrift, welche sich offensichtlich direkt auf das Foto bezieht, finden lassen.

Als ein zentrales Ergebnis der Bildanalyse sehe ich die starke Wechselwirkung zwischen Text („GIER HAT VIELE GESICHTER“) und Bild. Die kausale Beziehung zwischen diesen beiden Elementen scheint dabei aber nicht eindeutig zu sein. Dabei erscheint mir die Bedeutung des Textes durchaus augenfällig: Es geht einerseits um das Subjektiv *Gier*, welches natürlich unterschiedliche Assoziationen hervorbringen kann, auf welche ich hier nicht näher eingehen will. Andererseits geht es um das Sprichwort „...hat viele Gesichter“, was im Grunde ausdrückt, dass ein beliebiger Aspekt vielschichtig und

⁵ Aufgrund von Zeit- und Platzmangel wird hier in erster Linie auf Informationen der freien Internetzyklopädie Wikipedia zurückgegriffen, welche eine Zusammenfassung des Mannesmann Prozesses liefert (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Esser_am_27.02.08_um_12:00_Uhr). Mir ist es bewusst, dass diese Informationen durchaus mit Vorsicht zu gebrauchen sind und nicht dem wissenschaftlichen Standard entsprechen. Dennoch möchte ich anmerken, dass in etwa eine Diskursanalyse in diesem Umfang zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde und diese Informationen meiner Meinung nach ausreichend sind.

divers ist. Die zentrale Aussage der Doppelseite innerhalb des Kapitels über Wirtschaftsethik im GEO Wissen „Sünde und Moral“ scheint jedenfalls zu sein, dass es gerade im Wirtschaftsbereich, was in enger Verbindung mit Geld steht („Geldgier“ oder „Machtgier“) viele verschiedene gierige Menschen gibt, wobei sich Gier unterschiedlich ausprägen kann. Im konkreten Kontext der Doppelseite wird aber insbesondere dem Gesicht von Klaus Esser (ebenso aber auch dem Gesicht von Josef Ackermann) Gier wortwörtlich in sein Gesicht geschrieben. In diesem Fall scheint die Beziehung in seiner Kausalität klar zu sein: Der Text *Gier hat viele Gesichter* beeinflusst die Art und Weise, wie wir das Gesicht von Klaus Esser wahrnehmen, nämlich als ein gieriges. Vielleicht geht man sogar noch einen Schritt weiter und sieht im Gesicht Klaus Essers nicht nur das Gesicht als gierig an, sondern sieht die Person Klaus Esser als eine gierige Person an. Der Text würde somit eindeutig kausal auf das Bild wirken. In dem Sinne erscheint das Gesicht von Klaus Esser als ein Symbol für alle jene Menschen (im Wirtschaftsbereich), die gierig sind. Interessanterweise übernimmt aber auch das zweite, kleinere Bild von Josef Ackermann auf dieser Doppelseite diese Funktion, obwohl Ackermann lacht und das „Victory Zeichen“ macht. Esser macht im Gegensatz dazu ein nicht fröhliches, nachdenkliches Gesicht, doch beide Personen stehen für Gesichter, für Personen, die gierig sind. Gerade aber das Foto von Josef Ackermann wurde ja laut F.A.Z. als „Ikone der Kapitalismuskritik“ bezeichnet. Hier wird deutlich, dass der unmittelbare Kontext eines Bildes die Bedeutung dessen festlegen kann. Nur mit dem Wissen über die Person Ackermanns und über den Mannesmann Prozess kann es zu so einer Interpretation kommen. Das Bild alleine mit dem zentralen Symbol „Victory Zeichen“⁶ sagt etwas vollkommen anderes aus. Scheinbar ist es also von wenig Relevanz, was tatsächlich manifest dargestellt wird, sondern wie das Dargestellte in der Öffentlichkeit ausgelegt, interpretiert, bewertet wird und schließlich in unseren Wissensvorrat latent einfließt.

Doch jetzt wieder zurück zum Gesicht von Klaus Esser, bei dem es im Grunde um ähnliches geht, nämlich um die Wahrnehmung des Gesichts in einem gewissen Kontext. Sicherlich spielt hier auch die Rezeption von Fotografien im wahrnehmungsgeschichtlichen Kontext (vgl. Hirsch 2000) eine Rolle, der Fokus soll aber beim Verhältnis von Text und Bild bleiben, welche in einer Wechselwirkung zueinander stehen. Eine Wechselwirkung zwischen dem Foto von Klaus Esser und dem Text *Gier hat viele Gesichter* entsteht deshalb, weil die Bildlichkeit es uns als plausibel erscheinen lässt, dass dieses Gesicht einen gierigen Menschen zeigt. Manifest stellt das Gesicht zwar keinen gierigen Menschen dar, doch latent wird es uns in Verbindung mit dem Text nachvollziehbar, dass dieses Gesicht einen gierigen Menschen darstellt. Die aus der Bildanalyse gewonnenen Lesarten des Bildes von Klaus Esser bezogen sich darauf, dass er in dem Foto konfrontiert und vor allem bloßgestellt wird,

⁶ DIE ZEIT vom 12.02.2005 (Ausgabe Nr.8, S.50) sieht Ackermann mit dieser Geste als „Michael Jackson Imitator“ und entlarvte das Victory Zeichen Ackermanns als „Symbol einer gewissen Überheblichkeit unserer Machtelite“ (http://www.zeit.de/2004/08/Lebenshilfe_2fEthikrat_08 am 27.02.08 um 14 Uhr)

indem einerseits aus nächster Nähe seine Makel (Bartstoppel, glasige Augen, gerötete Haut, „Dreck“ am Mund etc.) zur Schau gestellt werden und er sein Gesicht nicht wahr, und andererseits seine altmodische Brille den latenten Eindruck erweckt, dass seine Zeit abgelaufen ist. Wir finden also eine Vielzahl von visuellen Hinweisen auf etwas negatives, was etwas anderes negatives wie Gier plausibel darstellt. Dieser Effekt wird außerdem dadurch verstärkt, dass vom Betrachter oder der Betrachterin durch die starke Konfrontation des Bildes, im Gesicht nach etwas charakterisierendem für diese Situation oder für die Person gesucht wird. Dies kann jedoch nicht genau interpretiert werden, wodurch ein großer Interpretationsspielraum bestehen bleibt. Und genau dort setzt der Text *Gier hat viele Gesichter* an. Die Interpretationslücke wird dadurch geschlossen, da es uns latent als durchaus plausibel erscheint, dass Klaus Esser ein gieriges Gesicht hat. Diese Verbindung stellen wir einerseits über das Kontextwissen über Esser, den Mannesmann Prozess und auch über den Titel „Sünde und Moral“ der Zeitschrift her, andererseits aber auch über die Bildlichkeit, welche aus unserem visuellen Wissen über verschiedene Makel und Symbole im Gesicht schöpft. Ein bestimmtes Grundverständnis bei der Betrachtung eines Gesichtes scheint vorhanden zu sein („nicht fröhlich“, „angespannt“), doch dass es sich dabei um Gier handeln könnte wird erst sprachlich vermittelt, von den BetrachterInnen aber in der Folge als plausibel angenommen.

Nach Paul Ekman sind Gesichtsausdrücke messbar und in der Folge bestimmte Gefühle identifizierbar, da alle Gesichtsbewegungen das Ergebnis einer Muskelanspannung sind. Außerdem gibt es eine gewisse Universalität in unseren Gesichtsausdrücken. Das bedeutet, dass bestimmte Gesichtsausdrücke bei allen Menschen vorkommen und dasselbe bedeuten (vgl. Ekman 1988). Es wäre nun also eine Möglichkeit, über das von Ekman entwickelte Facial Action Coding System (FACS) (Ekman 1988: 188) das Gesicht von Klaus Esser zu analysieren. Dies würde allerdings meiner Meinung nach nicht sehr sinnvoll sein, da Ekmans Forschungen sich auf Emotionen bezogen. Gier ist meiner Meinung nach eine Eigenschaft („gierig“) oder ein Verhalten („gierig sein“, „auf etwas gieren“), was nicht messbar ist. Hier spielen Kontext, Erfahrungen und (visuelles) Wissen eine entscheidende Rolle und bedingen sich gegenseitig. Volker Hirsch spricht in diesem Zusammenhang von einem kulturellen Code, in welchen unsere Wahrnehmung eines Fotos eingeordnet ist. Der kulturelle Code des Sehens ist subjektiv und wandelbar (Hirsch 2000:67). An anderer Stelle ist die Rede von kulturellen Sehkonventionen, welche unser Sehen leiten (Burri 2001:282 zit. nach Schnettler/Pötsch 2007:11).

3. Resümee

Die Bildauswahl für die Analyse erfolgte im Hinblick auf eine Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gesicht. Es sollte der Frage nachgegangen werden, was man im wichtigsten Kommunikationsorgan des Menschen (Ekman 1988: 7) in visueller Hinsicht entdecken kann. Es gibt unzählige Bilder von menschlichen Gesichtern, welche eine riesige Diversität an Ausdrucksformen und Darstellungen mit sich bringen. Eines scheint diesen Bildern aber gleich zu sein: Jedes Bild eines menschlichen Gesichts muss wie alle anderen Bilder auch in einem soziokulturellen Kontext gesehen und untersucht werden (Mitchell 1997: 18f. zit. nach Schnettler/Pöttsch 2007:5). Zwar scheint das spezifisch bildliche am Bild durchaus eine wichtige Rolle zu spielen, doch darf man meiner Meinung nach nicht übersehen, dass sich dieses auf das visuelle Wissen bezieht. Was visuelles Wissen genau ist, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht genau bestimmt werden, da es durchaus mehrdeutig ist (vgl. Schnettler und Pöttsch 2007), jedoch kann man ziemlich deutlich sagen, dass das Bildliche nicht einfach so da ist, sondern sich auf einen Referenzrahmen bezieht.

Weiters ist die zentrale Aussage meiner Bildanalyse, nämlich dass Text und Bild in einer starken Wechselwirkung stehen, ein Indiz dafür, dass weder Bild noch Sprache dominierend sind, sondern eine Mischform aus beiden weit verbreitet ist. Auch Schnettler und Pöttsch kommen zur Überzeugung, dass „die These von der Ablösung des Logozentrismus durch eine neue Visualistik“ übertrieben scheint (ebd.: 14).

Das analysierte Bild mit dem Gesicht von Klaus Esser lieferte zwar Lesarten, die kontextbedingt nicht verworfen werden mussten, jedoch wurde das Bild erst durch den Kontext entscheidend bereichert und konkretisiert. Die Konfrontation und die Bloßstellung, damit verbunden auch das Alter(n), welche die zentralen Kategorien der Analyse waren, ließen sich in das Kontextwissen des Bildes sehr gut integrieren, da sie für den/die gegenwärtige/n BetrachterIn den nötigen Interpretationsspielraum offen ließen und es die Bildlichkeit plausibel machte, das latente Konstrukt Gier in das Gesicht bzw. die Person zu legen.

Abschließend stellt sich die Frage, welche Wirkung stärker ist: Die Wirkung des Textes auf das Bild oder die Wirkung des Bildes auf den Text. Weiterführend dazu stelle ich noch eine zweite Frage, welche in Zukunft beantwortet werden könnte: Beeinflusst der Text *Gier hat viele Gesichter* im Zusammenhang mit dem Bild von Esser unser visuelles Wissen insofern, als dass wir dieses Gesicht in unseren visuellen Wissensvorrat aufnehmen und es mit dem Wort Gier abstempeln? Oder noch allgemeiner gefragt: Beeinflussen die Medien unser visuelles Wissen insofern, als dass sie unsere Sehkonventionen prägen?

4. Literatur

Breckner, Roswitha, 2003: *Körper im Bild. Eine methodische Analyse am Beispiel einer Fotografie von Helmut Newton*. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung (ZBBS Heft 1/2003): S. 33-60.

Ekman, Paul (1988): *Gesichtsausdruck und Gefühl. 20 Jahre Forschung von Paul Ekman*. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung

Hirsch, Volker (2000): *Herrscher und Regierende im medialen Wandel – oder: Warum hatte Bundeskanzler Kohl kein Zepter?* In: Schmitt, Julia et.al. (2000): *Fotografie und Realität. Fallstudien zu einem ungeklärten Verhältnis*. Opladen: Leske + Budrich. S.53 – 83.

Giddens, Anthony (2001): *Sociology*. 4th Edition. Cambridge: Polity Press.

Müller – Doohm, Stefan, 1997: *Bildinterpretation als struktural – hermeneutische Symbolanalyse*. In: Hitzler R./Honer A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich

Schnettler, Bernt und Pöttsch, Frederik S. (2007): *Visuelles Wissen*. Erscheint in: Rainer Schützeichel (Hg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*, Konstanz: UVK Online verfügbar am 27.02.2008 um 18 Uhr unter <http://www2.tu-berlin.de/~soziologie/AllgSoz/mitarbeiter/schnettler/lit/SchnettlerPoetzsch2007.pdf>

http://www.zeit.de/2004/08/Lebenshilfe_2fEthikrat_08 am 27.02.08 um 14 Uhr

http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Esser am 27.02.08 um 18 Uhr

http://www.dasauge.at/aktuell/foto_film/e845 am 27.02.08 um 18 Uhr

http://de.wikipedia.org/wiki/GEO_Wissen#Zeitschriftenfamilie am 27.02.08 um 18 Uhr